

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

No 261.

Sonntag den 18. September.

1870.

Bekanntmachung.

Die Entschädigung für das vom 6. August d. J. Mittags bis 8. August früh alhier verquartiert gewesene I. und II. Besatzungs-Bataillon (Zangerhausen und Mühlhausen) des I. Thüringischen Landwehr-Regiments Nr. 31 kann den 17. und 19. September d. J. bei uns erhoben werden.
Der den Quartierzettel Vorweisende gilt zur Empfangnahme berechtigt.
Leipzig, den 16. September 1870.

Das Quartier-Amt.

Gewerbekammer.

Zur Deckung des Verwaltungsaufwandes für das laufende Jahr haben wir in unserer öffentlichen Sitzung vom 14. April a. c. einen Zuschlag von Einem Neugroschen auf jeden Thaler Gewerbesteuer erheben zu lassen beschlossen. Nachdem das Königliche Finanzministerium deshalb das Nöthige an den Kreissteuerrath verfügt hat, wird dieser Zuschlag auf Grund von §. 17 des Gesetzes vom 23. Juni 1863 hierdurch ausgeschrieben, mit dem Bemerkten, daß derselbe von allen, zur Gewerbekammer an sich wahlberechtigten mit mindestens einem Thaler ordentlicher Gewerbesteuer angelegten Gewerbetreibenden zu entrichten ist und von den Steuerbehörden mit dem zweiten Steuertermine, 15. October, eingehoben wird.
Leipzig, den 15. September 1870.

Die Gewerbekammer.
Wilhelm Hädel, Vorsitzender.

Feldpostbriefe.

Leipzig, 16. September. Auszug aus dem Briefe eines officierdienstthuenden Vicefeldwebels vom 12. Jägerbataillon Kronprinz. „Geliebte Eltern! Heute ist Samstag, ein Tag der Erholung und Reinigung nach viertägigem Bivouakiren, aber auch Sonntag für uns, denn soeben trifft der reiche Strom heimischer Nachrichten, der so lange aufgestaut gewesen, bei uns ein und überschüttet uns mit seinem Segen. Er bringt mir Karten, Briefe und Grüße vom 17., 19. und 24. August, für alle habt herzlichsten Dank. Wenn Ihr erst wüßtet, wie es Jemand in allen Gliedern vor Ungeduld krübbelt, der sich bewußt ist, an seinem Theile die Weltgeschichte mitmachen zu helfen und dennoch, auf einem kleinen Neste sitzend, nichts davon erfährt, was sich zu Hause und in der weiten Welt sonst zuträgt, dann allein wüßtet Ihr auch, mit welchem Fieber man die vor sich liegenden Nachrichten verschlingt, den ruhigen Genuß erst auf ein zweites, drittes Lesen auffparend. Daher habe ich auch die große Partie Kölnischer Zeitungen und Leipziger Tageblätter mit Ungeduld neben mir liegen; ich will jedoch zuerst an Euch schreiben, um Eure Sorgen so rasch als möglich zu zerstreuen. Es waren heiße Tage, diese letzten Tage, ich kann sagen, daß ich jede Art von Feuer kennen gelernt habe, zerplatzende Schrapnels rechts und links, Chassepot- und Mitrailleurkugeln, Granaten und wie diese liebenswürdigen Dinger sonst heißen. Eine Kugel strich so hart an meiner rechten Seite vorbei, daß sie die um meinen Leib gehängte Feldflasche in tausend Stücken zertrümmert in der Luft umher schleuderte, so daß auch nicht ein Splitter zurückblieb; nur den Bindfaden, an dem sie hing, habe ich aufbewahren können. In der Nacht aufgebrochen, glaubten wir die Franzosen bei ihrer uns genugsam bekannten Nachlässigkeit ertappen und in Verwirrung bringen zu können; statt dessen fanden wir sie in einer äußerst festen Stellung in der Nähe der Festung Sedan. Die von uns scherzweise ausgesprochene Hoffnung, daß wir uns heute wohl mit französischem Kaffee zum Frühstück regaliren würden können, verwandelte sich sehr bald in Ernst. Als wir, noch ohne etwas gesehen zu haben, über eine Wiese marschirten, wo Schrapnel auf Schrapnel mit Heulen die Luft erfüllte und die Sprangstücke umhersflogen, ja eins derselben mitten in das Bataillon schlug und mehrere Leute heftig verletzte, da wurde die Lage recht ungemüthlich. Ich und wir Alle waren recht froh, als nach etwa 20 Minuten unsere Artillerie aufzubruch und uns bald Luft verschaffte. Bei unserem weiteren Vormarsch ereignete sich ein drolliger Zwischenfall, der Euch amüsten wird. Während nämlich unsere Leute niederknien, um sich dadurch einen kleinen Vortheil zu verschaffen, siehe ich daneben und beobachte bald die über uns zerspringenden Granaten, bald die sich vorläufig duckenden Leute. Ich merke immer Etwas hinter mir, ohne anfangs darauf zu achten; da jedoch ohne Aufhören jede kleine Bewegung durch diesen Gegenstand hinter mir nachge-

macht wird, so drehe ich mich neugierig um und erblicke einen Soldaten, der meinen Mantel gefaßt hält und ängstlich wie mein Schatten jeder Bewegung, die ich mache, folgt. Ich erwähne diesen Zwischenfall nur, um der guten Mutter die Beruhigung zu geben, daß ich noch einen ganz leidlichen Umfang haben muß, wenn ich von einem kräftigen Menschen als Schutzwehr benutzt werde. Doch genug des Scherzes; die uns zugewiesene Aufgabe war wahrhaftig ernst genug. Unser Bataillon löste zwei Infanteriebataillone in der Vertheidigung eines kleinen Wäldchens ab, welches von drei Seiten auf das Heftigste beschossen wurde. Da auf unserer rechten Seite augenblicklich weiter keine Truppen standen, so machten die Franzosen wiederholt den verzweifelten Versuch, uns zu flankiren und auf diese Weise einen Ausgang aus dem Kesseltreiben der rings sie umgebenden Armeecorps zu gewinnen. So kam es, daß wir binnen kaum $\frac{3}{4}$ Stunde unsere ganze Munition, circa 35 Stück pro Mann, verschossen hatten. Mit den Patronen der Gefallenen wurde in unserer kritischen Lage der letzte Versuch gewagt, der Vorstoß gelang; der Feind wich und nach kurzer Zeit rückte endlich die heißersehnte Verstärkung an. Alles dies hatte sich bis früh 9 Uhr zugetragen und kamen wir nachher nicht wieder ins Feuer. Wir haben große Verluste erlitten, unser Lieutenant und Feldwebel sind geblieben, ferner Vicefeldwebel Platzmann und noch manche andere treuen braven Kameraden. Wir gruben ein kühles Grab unter einer schattigen Birke und versenkten sie darin, die Front gegen den Feind, die Exakos und ein eilig gezimmertes Kreuz oben auf. Wir und Allen rollen die Thränen aus den Augen! doch ich muß für heute abbrechen, denn vorwärts, auf nach Paris heißt die Losung. Gott beschütze Euch und mich!“

Leipzig, 17. September. Brief eines Leipziger Feld-
dialons. Gorze, 8. September. Im Anfang, als wir hierher kamen, wurden wir den Feldlazarethen zugetheilt und gab es fürchterlich viel zu thun, denn es fehlte an Allem. Wir mußten eine Nacht um die andere wachen, was uns bald sehr angriff. Seit vorgestern bin ich aus dem Lazareth weg und verpflege vier verwundete französische Hauptleute; es sind liebenswürdige Leute und sie bedanken sich hundert Mal für die ihnen geleisteten Dienste. Sie wollen immer etwas Neues wissen, schickt mir doch bald einige Zeitungen mit, denn wir erfahren sonst hier gar nichts. Augenblicklich passiren die bei Sedan gefangenen Franzosen an uns vorbei, vor mehreren Stunden sah ich einen Transport von mehreren Hundert gefangenen Officieren. Die Leute mußten auf ihrem Marsche bis hierher alle Nächte bivouakiren, aber unsern Truppen geht es auch nicht besser. Heute sind sämmtliche Häuser von unseren Mannschaften nach Bretern durchsucht worden, man hat Alles mitgenommen, sogar die Tischplatten, um Baracken herzustellen. Seit 8 Tagen regnete es fast beständig, unsere Soldaten sind durch und durch naß, sie dürfen die Mäntel am Tage